

Abonnementpreis:

Vierteljährlich für 6ms 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 Mt. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, 6ms.

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Mellemzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition 6ms, Admerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 232

Bad Ems, Montag den 5. Oktober 1914

66. Jahrgang

Antwerpen vor dem Fall.

Die äußere Fortslinie von Antwerpen durchbrochen!

Großes Hauptquartier, 3. Okt. Amtlich. Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Woelhem und Königshoek und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erbeutet. Die in den äußeren Vorgürtel gebrochene Lücke gestattet den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Die Kämpfe gehen erfolgreich vorwärts.

Großes Hauptquartier, 4. Okt., abends. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts. Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig ohne Kampf.

Niederlage der Russen bei Augustow.

Im Osten wurden das dritte sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich am linken Flügel der gegen den Njemen vordringenden russischen Armeen befinden, nach zweitägigem erbitterten Kampfe bei Augustow geschlagen. Es wurden über 2000 unverwundete Gefangene gemacht, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. W. T.-B.

W. T.-B. Königsberg, 5. Oktober. Nichtamtlich. Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat vom Großen Hauptquartier die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu geben: Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen worden. Sie ver-

loren 3000 Gefangene, darunter 1 schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde.

Der gefeierte Hindenburg.

W. T.-B. Berlin, 5. Okt. Dem Generalobersten v. Hindenburg sind anlässlich seines Geburtstages so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß er sich außerstande sieht, sie zu beantworten. Er bittet daher alle, mit dem Dank auf diesem Wege vorlieb zu nehmen.

Unmenschliche Behandlung der politischen Gefangenen in Rußland.

W. T.-B. Paris, 5. Okt. Guerre sociale veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangenen in Rußland. In diesem wird erzählt, daß die Behandlung der Gefangenen unmenschlich sei und Knutenhiebe und Quälereien zur Tagesordnung gehörten. Der Brief schließt: wir wünschen, daß uns durch den Krieg Freiheit, Allgemeinheit und Gerechtigkeit geschenkt werde.

Die 42er vor Antwerpen.

W. T.-B. Christiania, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Ein aus Belgien heimkehrender Norweger berichtet in der „Tidende“ in Bergen über den Eindruck, den auf ihn die deutschen 42-Zentimeter-Mörser gemacht haben. Er hatte in einer Stadt in der Nähe Antwerpens gewohnt, die von den Deutschen besetzt war. Unter der deutschen Artillerie, die hier aufgestellt war, befanden sich auch auf den Höhen mehrere 42-Zentimeter-Mörser. Es war verboten, näher als bis auf ein Kilometer heranzutreten. Die ganze Stadt bebte, wenn die Mörser ihre mächtigen Geschosse in Abständen von 1/2 Stunde abfeuerten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans.

Ein Fliegerkampf über Antwerpen.

W. T.-B. Berlin, 3. Okt. Dem B. L. wird gemeldet: Antwerpens Bewohnern bot sich ein interessantes Duell zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen Zweidecker über dem Zentrum der Stadt, wohin diese ihn verfolgt hatte. Die belgische Maschine war mit einer Automatenpistole, die deutsche Taube mit einem Maschinengewehr ausgestattet. Die Taube setzte die Verfolgung fort, bis sie in einen Schrapnellregen geriet. Sie entkam dann, ohne erhebliche Beschädigungen davongetragen zu haben.

Die Minen.

W. T.-B. London, 5. Okt. Einer Lloydmeldung zufolge ist der englische Dampfer Dawson auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober auf eine Mine geraten und gesunken. Von der Besatzung werden 9 Mann vermißt, 8 wurden von Fischerbooten aufgenommen und nach Ostende gebracht.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Erik Sanher.

(Nachdruck verboten.)

Sie entnahm ihrem Portemonnaie ein Geldstück. „Hier sind zehn Mark, denken Sie, ich hätte Ihnen die Kurbel dafür abgekauft.“

Als August Schmeltze noch ratlos stand, was er in diesem bösen Fall tun sollte, warf Lore das Geldstück geschickt auf die Drehorgel und war im nächsten Augenblick von der Mauer verschwunden.

Die nun schon fast eine Viertelstunde zur Unzeit währende Stille wirkte nach all den der heiligen Cäcilie geweihten Tagen wie etwas, das wie ein Wunder berührte. August Schmeltze selbst vermochte sich nicht damit abzuhalten. Latenlos stand er vor seiner Drehorgel, auf der das glänzende Goldstück glitzerte und gleißelte, und tastete immer wieder nach der Stelle, wo die Kurbel sitzen mußte, und wo er sie doch nimmer fand. Was sollte er denn bloß machen!

Die Drosseln und Amseln in den Fliederbüschen, die das Singen fast verlernt hatten, glätteten die aufgeplusterten Federn, wehten den Schnabel und probierten ein paar Triller. Es ging noch. Da freuten sie sich und gaben noch schnell ein verspätetes Feiertagskonzert.

Auch die Kunzen wurde endlich auf die süße Stille aufmerksam. Sie klemmte das Wollentüchel unter den Arm und trat strickend auf die Veranda. War das schön! Kein Laut mehr von dieser schrecklichen Musik. Aber weshalb spielte denn August Schmeltze eigentlich nicht mehr? Er stand ja wie abwesend vor seinem Kasten.

„Na, aber Schmeltze!“ rief sie da hinüber. „Was ist denn los?“

Er fuhr herum und kam langsam näher. „Ist das Ding kaputt?“

„Da erzählste er und entlockte seiner Zuhörerinnen ein bestmögliches Lachen über das andere.“

„Na, so was! Na, wenn das der Major hört!“

„Das ist meine größte Sorge. Aber ich muß nu doch rein zu ihm.“

Als Eberhard von Stord seinen Musikanten plötzlich so unerwartet vor sich stehen sah, sprang er auf, warf Schal und Watte von sich und rief: „Schmeltze, was fällt dir ein! Willst du dich sofort rauscheren und weiterdrehen!“

„Zu befehlen, Herr Major! Aber es geht partout nicht mehr.“

„Weshalb nicht?“ schnauzte der Major. „Hast du dich trumm und lahm gedreht? Oder willst du etwa streifen?“

„Beides nicht, zu befehlen, Herr Major. Aber die Kurbel ist fort.“

„Was für eine Kurbel, Mensch?“

„Womit ich drehen tu.“

Der Major setzte beide Arme mit einem heftigen Ruck in die Seite und spreizte die Beine.

„Was!? Das Ding ist fort? Wer soll dir denn diese Flunkerei glauben? Zu faul bist du einfach!“

„Zu befehlen, nein, Herr Major. Ein junges Mädchen hat mir meine Kurbel weggenommen.“

Da öffnete Eberhard von Stord seine Augen gräßlich weit. Auch den Mund. Und als er endlich ein Wort fand, sagte er: „Du bist verrückt, Schmeltze!“

„Zu befehlen, nein, Herr Major.“ Und dann erzählte er und richtete die ihm aufgetragene Bestellung aus.

„So ein freches Frauenzimmer!“ leuchtete der Major wütend. „Und du bist natürlich so dumm und läßt dich von einem Weib überdüppeln. Hast bei Königgrätz und St. Privat die Augen pfeifen hören und trägst deine Medaillen auf der Brust. Bist Unteroffizier geworden. Weißt du was? Degradiert müßtest du werden! In die zweite Klasse des Soldatenstandes gehörst du! Sand müßtest du in Spandau fressen! Ja, das müßtest du! Und nun scher dich mir aus den Augen! Wir waren Freunde!“

August Schmeltze trat die Tränen in die Augen.

„Herr Major, ich bitte um Gnade. Ich bin unschuldig.“

„I was! Flenne mir nicht noch wie ein altes Weib die Ohren voll. Raus!“

Da ging August Schmeltze, holte seine kurbellose Drehorgel aus dem Garten und beaß sich beim.

Eine Stunde später kam der Messor. Er erfuhr von dem Major, was August Schmeltze verbrochen, und ahnte sofort, wer dem Alten diesen Streich gespielt habe.

Als er nämlich eben an dem Nachbarhause vorübergegangen war, hatte er zu seiner größten Verwunderung seine schöne Reisegefährtin wartend vor der Gartentür stehen sehen.

„Nebenan ist Besuch eingetroffen“, berichtete er dem Major. „So ein grünes, naseweißes Ding, mit dem ich zufällig schon in der Bahn Bekanntschaft machte und über das ich mich dort bereits ärgern mußte. Dieses junge Dämchen wird wahrscheinlich seine Hand im Spiele haben.“

„Na, die Deutschen können sich jetzt freuen“, erklärte der wütende Major. „Nun sollen sie Eberhard von Stord erst kennen lernen. Kommen Sie, Messor, wir gehen zu Johnson und spülen unsern Ärger hinab. Und bei einem guten Tropfen werden sich uns schon gute Einfälle in Fülle und Fülle in den Verstandsläusen einnisteln. Wehe der ganzen Sippe nebenan! ...“

Als Lore nach der heimtückischen Beraubung Schmeltzens noch über eine Stunde gewartet hatte, kehrte zunächst Betty aus der Stadt zurück, wohin sie zum Besuche eines Nachmittagkonzertes beurlaubt worden war. Das kleine, im schärfsten Feiertagsstaate sich präsentierende Persönchen kam aus der Ueberraschung nicht heraus, als es den lieben Besuch vorfand, und bereitete in voller Toilette Kaffee.

Bergnüglich Kuchen schmaufend und an dem extra guten Feiertagsbesuchskaffee sich nach allen Aufregungen, Vergnügen und Strapazen erlabend, sah Lore schon eine Viertelstunde später im Boudoir ihrer Schwester im Schaukelstuhl, wippte zwischendurch einmal auf und ab und warf triumphierende Blicke auf die neben ihr auf einem Tischchen liegende Siegestrophäe, die Drehorgelkurbel.

Sie fühlte sich so recht als Heldin und war auf die Erlebnisse des Nachmittags ungemein stolz. Zuerst das Zusammentreffen mit „dem Menschen“ in der Bahn. Das erschien ihr jetzt fast wie eine kleine Episode aus einem interessanten Roman. Denn ihr Reisegefährte war höchstwahrscheinlich einer der fünf Junggeheulen gewesen, die nebenan wohnten. Benigstens hatte sie vorher beob-

W. T. B. Hartlepool, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Selby“ mit mehr als 3000 Tonnen Kohlen von Shields nach Antwerpen unterwegs, ist gestern nacht in der Nordsee auf eine Mine geraten und gesunken. Die zwanzig Mann starke Besatzung rettete sich in Booten, wurde von einem Lowestoftor Küstenschiff aufgenommen und heute früh in Lowestoft gelandet.

Graf Zeppelin in der Front?

W. T. B. Christiania, 5. Okt. Der Pariser Korrespondent der Aftenposten berichtet: Graf Zeppelin ist nach einer Pariser Meldung an der Front eingetroffen, um selbst den Oberbefehl über die Luftflotte zu übernehmen. Die Schlachtfrent der Franzosen hat eine Ausdehnung von 500 Kilometer. Aus der Defensiven sei der Feind wieder zur Offensiven übergegangen.

Die deutschen Kreuzer an der Arbeit.

W. T. B. London, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Neuterbüro meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ bohrte am 15. September ein englisches Dampfschiff in den chilenischen Gewässern in den Grund. Die Mannschaft wurde nach Galapagos gebracht.

London, 4. Okt. Der „Daily Telegraph“ meldet: In Grimsby ist man seit einigen Wochen außerordentlich beunruhigt wegen des englischen Schiffes „St. Guthbert“, das am 21. August abgefahren war und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen. Aus einem Schreiben des Kapitäns geht hervor, daß es versenkt und die Mannschaft gefangen genommen wurde. Der Brief lautet: „Wir sind von einem deutschen Torpedoboot gefangen genommen, unser Schiff ist versenkt. Die Deutschen kamen des Nachts an Bord und nachdem sie sich unsere Schiffspläne hatten geben lassen, wurden wir gefangen abgeführt. Die Deutschen behandeln uns sehr gut.“

Kreuzer Emden.

Kolumbo, 2. Oktober. Der Times wird gemeldet, daß sich ein Bote des deutschen Kaisers an Bord der Emden befindet, die in den ostasiatischen Gewässern die englische Handelsflotte bedrängt. Einem gefangenen britischen Oberst von einem der Handelsschiffe sagte der Kommandant des Kreuzers, daß er wohl damit rechne, von englischen Kriegsschiffen angegriffen zu werden, daß er es dann aber den Engländern schwer machen würde. Mit dem Bote des Kaisers ist der Prinz Franz Joseph von Hohenzollern gemeint, der als Leutnant zur See auf S. M. S. Emden kommandiert ist.

Kreuzer „Karlsruhe“.

W. T. B. Berlin, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Das Berl. Tageblatt meldet aus Amsterdams: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Der Rückzug der Serben.

Rom, 3. Okt. (Str. Frkf.) Aus Nisch kommt die höchst wichtige Nachricht, daß die Serben und Montenegriener ihre Stellungen auf den Romaniahöhen, die Sernjewa von Nordosten beherrschen, haben räumen müssen, da sie gegen die schwere österreichisch-ungarische Artillerie nicht zu halten waren. Zwar fügt das serbische Bulletin hinzu, daß nunmehr die Serben ihre größten Anstrengungen anderswo machen werden. Doch sprach dem Berichterstatter der Frankf. Ztg. gegenüber ein Hauptmann aus dem italienischen Generalstab sein Urteil dahin aus, daß nunmehr vorläufig die serbische Aktion von untergeordneter Bedeutung sei, da keine andere Zone sich so wie das gebirgige Bosnien zur Operation für kleine Kräfte wie die serbischen, eignet.

W. T. B. Wien, 5. Okt. (Amtlich.) Die im östlichen Bosnien eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte veranlaßten uns, in dieses abseits der Hauptentscheidung liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren. Die Aktion hat einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden unter dem Befehl von Bukowitsch und Rajewitsch wurden in zweitägigen Kämpfen

vollständig geschlagen und auf Noca zurückgeschlagen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge. Den Train mußten sie zurücklassen. Von uns zurückgelassene Verwundete, darunter ein Fähnrich, wurden in bestialischem Zustande aufgefunden. Ein komplettes serbisches Bataillon wurde von einem halben unsrigen gefangen genommen.

Die Schweiz bleibt mobil.

W. T. B. Zürich, 5. Okt. Wie dem B. T. aus Zürich gemeldet wird, hat der schweizerische Bundesrat nach Anhörung der Generale Wille und Sprecher beschlossen, die Mobilmachung in vollem Umfange weiter aufrecht zu erhalten.

Die Kämpfe bei Albert.

Kopenhagen, 3. Oktober. (Str. Bln.) Der Berichterstatter der „Daily Mail“ berichtet, daß in den letzten Tagen ein mörderisches Artilleriegefecht in Verbindung mit furchterlichen Nahkämpfen an der Nordfront stattfand. Am Samstag gingen die Deutschen zur Offensiv über, um die französische Front keilartig zu durchbrechen. Sie richteten ununterbrochen Tag und Nacht ein furchtbares Artilleriefeuer auf die Franzosen, deren Reihen durch die Granaten stark litten, so daß der Versuch der Deutschen fast gelungen wäre. Am Montag erhielten die Franzosen endlich große Verstärkungen und konnten dadurch, daß sie eine Anzahl Schnellfeuerbatterien herbeischafften, den Angriff der Deutschen zum Stillstand bringen. Dienstagabend erneuerten die Deutschen den Angriff, aber ohne Erfolg. Eine deutsche Taube flog während dieser Kämpfe über die kleine Stadt Albert, die in 10 Minuten durch die Granaten des Fliegers wie ein Kartenhaus zusammenstürzte.

Ein mißglückter belgischer Anschlag.

Der Neutve Rotterdamse Courant meldet über einen mißglückten belgischen Anschlag, über den wir schon kurz berichtet haben, folgende Einzelheiten: Die Belgier ließen vor einigen Tagen ein halbes Duzend mit Sand gefüllter schwerer Eisenbahnzüge in rasender Fahrt führlos ins Blaue auf die deutsche Verbindungslinie losfahren und dachten, großen Schaden anzurichten. Einer dieser Züge kam in Hal an, als gerade ein deutscher Truppentransport die Stadt verlassen hatte, so daß glücklicherweise nur zwei deutsche Bahnbeamte dem Anschlag zum Opfer fielen. Der Zug liegt nun als eine wirre Masse bei Hal. Sofort wurden nun zwei kleine Brücken westlich von Hal durch die Deutschen gesprengt, die kurz darauf ankommenden wilden Züge stürzten in den Abgrund, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Antwerpen.

Amsterdam, 2. Okt. (Str. Frkf.) In der vergangenen Nacht um 2 Uhr näherte sich ein Zeppelinkreuzer von Ross aus Antwerpen, warf Bomben beim Fort Brochem und flog unbeschädigt wieder davon.

Berlin, 4. Okt. Zu der neuesten Mitteilung des Großen Generalstabes, soweit sie den Fall weiterer Forts bei Antwerpen betrifft, schreibt der Lokalanzeiger: Die in der Meldung des Hauptquartiers genannten südöstlichen Forts liegen außerhalb des Ueberschwemmungsgebietes und erlauben daher auch den Angriff auf die Stadt. Unter diesen Umständen würde es der Besatzung der Festung nicht zu verargen sein, wenn sie den weiteren Kampf als nutzlos aufgeben würde, da sie gesehen hat, daß wenige Schüsse des 42-Zentimeter-Mörfers genügen, die starken modernen Forts zu brechen.

Wieder in Paris.

W. T. B. Paris, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Der Figaro erscheint seit dem 28. September wieder in Paris.

Vom Sturm auf Camp des Romains

bringen die Leipz. N. N. einige packende Einzelheiten. Danach war der Kampf auf beiden Seiten so erbittert, daß schließlich unsere Infanterie nur fünf Meter vom Feind abstand. Nun wurden durch unsere Pla-

nieren die letzten Schrecken der Sturmtechnik gegen die belagerten entfeßelt. Sie sprangen unter dem furchtbaren Geschosshagel ganz dicht an die Mauern heran, drückten sie glatt an die Wand und steckten in die Luken der Kasematten Behelfshandgranaten und Brandröhren, die mit gefüllten Bedienungsmannschaften der Abwehrgeschütze ohnmächtig machten. Die überaus tapfere Besatzung des Forts, die trotz wiederholter Aufforderung zur Uebergabe sich bis zum letzten Augenblick gewehrt hat, durfte mit allen militärischen Ehren abziehen. Die Offiziere behielten den Degen und als die tapferen Verteidiger des verkrümmerten Forts in die Gefangenschaft abzogen, präsentierten unsere Truppen das Gewehr vor dem ritterlichen Feind. — Die Besatzung des Forts du Camp des Romains, die sich außerordentlich brav geschlagen hat und zur „Elite-truppe“ des französischen Heeres zählte, bestand größtenteils aus Männern mit grauen Haaren in weit vorge-schrittenem Lebensalter.

Frankreichs Geldschwierigkeiten.

W. T. B. Bordeaux, 3. Oktober. In einem Schreiben fordert Minister Ribot die Steuereinnahmer für möglichst raschen Eingang der Steuern zu sorgen. Die Regierung müsse alle Einnahmequellen des Staatsschatzes in Anspruch nehmen, um den Ausgaben für die nationale Verteidigung nachkommen zu können. Es sei daher Pflicht der Franzosen, nach Möglichkeit dazu beizutragen.

Die Beschießung von Reims.

W. T. B. London, 3. Oktober. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Das Bombardement von Reims dauert nun schon neun Tage an. Fast alle Einwohner haben die Stadt verlassen. Die letzten Tage mußten sie in den Kellern zubringen.

Das neue englische Heer.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: Nach den doner Meldungen sieht die Organisation eines neuen Heeres auf ungeheure Schwierigkeiten. Es fehlt vor allem an artilleristischen Waffen sowie an Ansehensgegenständen. Die angeworbenen Truppen lagern vorläufig in Parks unter Zelten.

Die russischen Niesenverluste.

Rom, 3. Oktober. (Str. Bln.) Die österreichisch-ungarische Botschaft gibt bekannt: Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen die russischen Verluste auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250 000 Gefangene und etwa 100 000 Kanonen. Wenn man dazu die gleiche Anzahl Tote und Verwundete rechnet, so beläuft sich die Summe der russischen Verluste auf eine halbe Million Mann, was zwar eher mehr als weniger. Wenn die Verluste der Mannschaften auch gleich durch die unerföhrlichen Verluste des Kaiserreichs ausgefüllt werden können, so muß doch der Verlust von einem Viertel des gesamten Artillerieparkes ein fast unersehlicher Schaden betrachtet werden.

Bulgarien bleibt fest.

W. T. B. Sofia, 2. Okt. Die offiziöse Narodni Pravitel mit, daß der russische Gesandte Savinski bei der bulgarischen Regierung um die Bewilligung zur Durchfuhr von Kriegsmaterial aus Rußland nach Serbien nachgesucht habe. Der Ministerpräsident Wabow habe auf Beschluß des Ministerrats unter Berufung auf Artikel 2 der Haager Konvention und die strenge Neutralität Bulgariens das Ersuchen abgewiesen.

Aus Bulgarien.

W. T. B. Sofia, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Das bulgarische Rote Kreuz hat für das Oesterreichische und die Ungarische Rote Kreuz zusammen 25000 Leige rüstet.

Der Blücher des modernen Krieges.

W. T. B. Wien, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Das Wiener Tageblatt widmet anlässlich des Geburtstages des Generals v. Hindenburg, dem siegreichen Oberbefehlshaber einen Festartikel, in welchem es sagt: Heute feiert

achtet, daß er in das Nachbarhaus gegangen war. Welcher nun von den fünf? Major und Professor schieden natürlich aus. Entweder also der Oberlehrer der Amtsrichter oder der Affessor. Vielleicht der letztere? Sie befaß sich angestrengt auf seinen Namen, den Burghardt ja oft genug genannt hatte. Aber sie fand ihn nicht in ihrer Erinnerung . . . war ja auch ganz egal, wie er hieß. Sollte sie nicht kümmern . . . Vielleicht war's auch der Oberlehrer gewesen. Aber „der Mensch“ hatte ja keinen blanken Notz getragen. Allerdings, heute, am zweiten Feiertage, war eine Ausnahme schon denkbar . . . Jedenfalls hatte sie das Vergnügen gehabt, mit einem eingestrichelten Junggefelln zu reisen, den sie dahin gebracht, daß er sich über sie geärgert.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser im Felde.

Ueber die Erstürmung des Forts Camp des Romains gibt der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tzgl.“, Heinrich Binder, nachträglich eine sehr lebendige Schilderung, an deren Schluß er über den Besuch des Kaisers beim Prinzen Oskar folgendermaßen schreibt: Als Nachtquartier war das alte Mey anzuweisen. Im Europaischen Hof fand ich Unterkunft. Im zweiten Stock hatte Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine Königsgranadiere hatten auch am 24. September in der Gegend von Verdun wie die Löwen gekämpft. Wie Affen im Urwald waren die Türks versteckt auf den Bäumen und schossen in die Reihen unserer Granadiere. Es gab ein Ringen und ein mörderisches Kämpfen. Unsere Sol-

daten mußten jeden Zoll des Bodens erkämpfen; denn immer und immer wieder knallte und krachte es aus dem Grün der hohen Bäume. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Nach den Kämpfen brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen. Die tagelangen Anstrengungen des Befehls, das graue Finale, der Tod der Kameraden und seiner braven Soldaten, die er selbst ins Feuer gerissen und geführt hatte; das alles drang auf ihn ein und legte seine Kraft für kurze Zeit lahm. Er fuhr nach Mey, um neuen Kämpfen und neuen Siegen entgegen zu gehen. Am 26. nachmittags gegen 1 Uhr kam die junge Gattin des Prinzen in Mey an: von Köln an hatte sie den Weg im Automobil zurückgelegt. Nachmittags gegen 3 Uhr kam der Kaiser, um seinen kranken Sohn zu besuchen. Der Generalarzt gab gute Auskunft, und erstreut darüber klopfte der Kaiser ihm auf die Schulter. Der Zufall hatte mich in das Treppenhaus geführt, als der Kaiser seinen kranken Sohn besuchte. In der Tür des Zimmers erschien die blasse blonde Gräfin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Als die Tür aufging, fiel das Licht der grellen Nachmittagssonne auf die Züge des Kaisers. Rechts neben der Tür stand das Bett des Prinzen. Der Kaiser ging hinein, in der Tür die Arme schon ausbreitend, mit den Worten: Junge, Junge, da bist Du ja! Ueber eine Stunde weilte der oberste Kriegsherr bei dem jüngsten Oberst. Als er das Zimmer verließ, malten sich Freude und Jubelsticht in den ernsten Zügen. Am Sonntag morgen erhielt der Prinz ein Telegramm, das ihm die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ankündete. Das gleiche Ehrenzeichen 2. Klasse hatte er sich schon vorher verdient; mitten im Felde wurde es ihm zuerkannt und, da kein Eisernes Kreuz in diesem eisernen Jahre zur Stelle war,

nahm der General v. Strang sein in den Jahren 1870/71 erworbenes Kreuz und gab es dem Prinzen, der in der Jugendkraft seiner 27 Jahre ein Regiment zu Fuß geführt hat.

Der nervenzerrüttende Krieg.

Berlin, 30. Sept. (Str. Bln.) Wie dem 2. Okt. Amsterdams gemeldet wird, teilt der Pariser Berichterstatter des Daily Telegraph einige Aeußerungen französischer Offiziere über die jetzigen Kämpfe mit. Diese sagen: Man erkennt jetzt, was ein moderner Krieg bedeutet. Von morgens bis abends sind unsere Truppen unter dem Regen aus deutschen Granaten, der auch für die stärksten Herzen schwer zu ertragen ist. Unter dem Eisenhagel steht die Infanterie vorwärts- und wieder zurückgehend, wie Obelisk und Flut, und schrecklich ist es, daß diese Menschenströme immer eine Menge Tote und Verwundete zurücklassen. Die moralische Kraft, die der moderne Krieg von der Infanterie fordert, ist riesengroß. Wenn die Männer, nachdem sie lange Stunden unter dem Regen der Projektilen gewartet haben, endlich vorgehen können, während Geschütze und Mitrailleur den Tod in ihre Reihen senden, so erschließt es oft, daß sie den Feind nicht einmal sehen.

Reichstagserschwahl in Mannheim.

W. T. B. Mannheim, 5. Okt. Die Sozialdemokraten stellten als Reichstagskandidaten für Dr. Franz, der in Frankreich gefallen ist, den Redakteur der Mannheimer Volksstimme, Ged, auf, einen nahe Verwandten des bekannten soz. Abgeordneten Ged.

dem Schlachtfeld, blüht neben einem verwundeten französischen Soldaten. Dieser greift plötzlich in die Tasche. Unser Landsmann, in welchem die Meinung entstand, daß der Franzose einen Revolver hervorziehen wolle, erhebt sich mühsam und erschüttert ihn. Als man später näher zusieht, hält der Gefangene das Bild seiner Frau und seiner drei Kinder in der Hand. Der Wiesbadener wurde von Erregung überwältigt.

!: **Hahnstätten**, 4. Oktober. Freiherr Fritz Marschall von Bieberstein, Hauptmann im Landwehrregiment Nr. 80 und Herr Regierungsbaumeister Erbe, Leutnant bei der Marineinfanterie, von hier, haben das Eisenerne Kreuz erhalten.

!: **Wiesbaden**, 3. Oktober. Herr Oberbürgermeister Geheimrat Bläßing hat den Eheleuten Fuhrmann Georg Lied in der Feldstraße schriftlich zu der Ehre gratuliert, die ihnen durch die Teilnahme ihres Sohnes, des Heizers Konrad Lied vom „A 9“, an dem ebenso kühnen wie erfolgreichen Handstreich dieses Unterseeboots widerfahren ist. Herr Beigeordneter Regierungs- und Bauamt Petri erschien persönlich als Gratulant bei den braven Eltern des tapferen blauen Jungen. Der Heizer Lied ist 21 Jahre alt, gelernter Schlosser und erst vor einem Jahr in die Marine eingetreten.

!: **Wiesbaden**, 29. Septbr. Für die hiesigen Verwundeten veranstalten wohlhabende Bürger und Vereine Dampferfahrten auf dem Rhein bis Rüdesheim und Caub, wo an dem Niederwalddenkmal und am Blücherdenkmal patriotische Feiern mit Ansprachen stattfinden.

!: **Frankfurt**, 2. Oktober. Dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen wurde von dem Großherzog von Hessen die Hessische Medaille für Tapferkeit verliehen. Der Großherzog übergab sie dem Prinzen, als er verwundet im Lazarett zu Bongeres lag.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 5. Oktober 1914

Hohe Auszeichnung. Der Sohn der hier wohnenden Frau Witwe Adolf Wald, Herr Major Wald im Württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 126 zu Straßburg, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden und hat gleichzeitig vom Großherzog von Baden, der Inhaber seines Regiments ist, den Zähringer Löwenorden 1. Klasse mit Schwertern erhalten.

Für unsere Krieger. Ohrenschnürer 40 gr. graue Strumpfwolle (5 Draht), 2 Knäuelchen Weißstrickgarn, 2 mittelstarke Hornstricknadeln. Man schlägt 22 M. auf und strickt 34 Nadeln 1 r. und 1 l. Nun strickt man mit dem Weißstrickgarn 5 Nadeln rechts; bei der 6. Nadel nimmt man nach der 1. M. und vor der letzten je eine M. zu, strickt wieder 5 Nadeln r. drüber und nimmt dann zu wie vorher. Dies tut man noch 3 Mal, bis man 32 M. hat. Nun werden 18 Nadeln r. gestrickt nimmt dannach 5 Mal ab wie zugenommen worden ist, bis man wieder 22 M. hat. Zuletzt werden 5 Nadeln r. gestrickt. Dann bricht man das Weißstrickgarn ab und strickt 40 Nadeln 1 r. und 1 l. Hierauf strickt man das 2. Ohrenteil wie das erste und strickt zuletzt die 22 M. mit den aufgeschlagenen zusammen.

Von echt kameradschaftlichem Sinn zeugt die Liebesgabe eines im hiesigen Reservelazarett befindlichen Verwundeten, der dem Vaterländischen Frauenverein seine Löhnung im Betrag von 20 Mark überwies mit der Bitte, dafür warmes Unterzeug für seine im Feld stehenden Kameraden zu beschaffen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß Wollhaken, warmes Unterzeug, Strümpfe, alte Hefedecken für unsere Sammelstelle dringend erwünscht sind.

Postalisches. Anträge um Ausnahmen von den aus Anlaß des Krieges erlassenen Ausfuhrverböten sind an das Reichsamt des Innern, Berlin W. 64, Wilhelmstr. 74 zu richten. Antragsmuster können durch die Geschäftsstelle des Kriegsaussschusses, Berlin W. 9, Linkstr. 25 III bezogen werden.

Aus Diez und Umgegend.

Das Eisenerne Kreuz Herr Architekt Paul Walger von hier, im Res.-Reg. Nr. 80, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz.

Liebesgaben. Die direkte Zuführung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen ist auch hier begonnen worden. Am vorigen Sonntag konnte die erste Sendung abgehen, deren Uebermittlung Herr Kommerzienrat Schaefer mit seinem großen Kraftwagen freundlichst übernommen hatte. Mit Genehmigung des stellv. Generalkommandos 8. Armee-Korps Coblenz war Herr Bürgermeister Scheuer mit der Führung beauftragt. Herr Kaufmann Alwin Möbus hatte sich in entgegenkommender Weise als Fahrer zur Verfügung gestellt. Die Reise mit dem schwerbeladenen Kraftwagen ging über Trier-Luzemburg. Am Montag vormittag 11 Uhr traf der Transport in Sedan ein. Als bald konnten den aufs freudigste überraschten Landsturmluten aus Diez und Umgebung der Gruß aus der Heimat in Gestalt von Paketen mit verheißungsvollem Inhalt übermittelt werden. Nachmittags wurde die Fahrt fortgesetzt zu den Truppen unseres 1. Bataillons 160. Ueber Bouziers auf der Straße nach Kethel an dem total zusammengeschossenen S. vorbei ging es dann nach Warbeaux, einem kleinen französischen Ort, etwa 5 Kilometer von der Gefechtsstellung. Dort traf man die Bagage des 1. Bataillons 160, der die Liebesgaben der Stadt Diez in großen Säcken verpackt übergeben wurden, und deren Fahrer, Herr Feldzahlmeister Stahl, die direkte Beförderung in die Linie übernahm. Die Gaben für das 18. Korps, das unterdessen weiter nordwärts zur 2. Armee verschoben worden war, konnten einem Transport, der direkt den Weg dorthin antrat, mitgegeben werden. So haben die Herren ihre Mission in befriedigender Weise erfüllt und konnten mit dem Bewußtsein heimkehren, daß die von den Truppen so begehrten Sachen auch tatsächlich in ihre Hände gekommen sind, und das ist doch die Hauptsache. Weitere direkte Sendungen mit Kraftwagen sind vorbereitet. Samstag ist ein Transport mit Liebesgaben und Wollensachen unter Leitung des Herrn Geheimrats Landrat Düberstadt nach Sedan abgegangen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wiesenverpachtung.

Die städtische Wiege im Distrikt Hohlshied (früher der evangel. Pfarrei gehörig) wird Mittwoch, den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr an Ort und Stelle für die Dauer von 10 Jahren verpachtet.

Bad Ems, den 3. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Holzabfuhr.

Die Frist zur Abfuhr des im Stadtwald lagernden Holzes wird hiermit bis zum 1. November verlängert. Eine weitere Verlängerung findet nicht mehr statt.

Bad Ems, den 1. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 63-66 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingetroffen.

Bad Ems, den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Betrieb des Volksbades.

Das Volksbad ist von jetzt ab an den Wochentagen Dienstag, Freitag und Samstag geöffnet. Dienstags und Freitags werden Bäder an Militärpersonen des hiesigen Reservelazarett abgegeben.

Bad Ems, den 30. September 1914.

Der Verein Volksbad.

Kriegerverein Germania und Krieger- u. Militärverein Alemannia Bad Ems.

Zur Teilnahme an dem Begräbnisse des in dem hiesigen Reservelazarett verstorbenen Kameraden testen die Vereine heute **Montag, den 5. Oktober, nachm. 3/4 Uhr** in ihren Vereinstokalen an.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Bolljähriges Erscheinen der Kameraden erwarten

Die Vorstände.

Realschule zu Diez a. d. Lahn.

Verechtigter höhere Lehranstalt mit Vorschule.

Der Unterricht beginnt wieder am **15. Oktober 1914, morgens 8 Uhr.** Anmeldungen, auch für die Städt. höhere Mädchenschule, nimmt der Unterzeichnete täglich von **11-12 Uhr, Lützenstr. 16, entgegen.** Vorzulegen sind: Geburts- und Zapschein, eventuell Zeugnisse.

Aufnahmeprüfung: Donnerstag, den 15. Oktober, morgens 8 Uhr.

Auswärtigen werden gute und preiswerte Pensionen nachgewiesen.

Der Direktor

Prof. W. Meister.

Privatsendungen

für Angehörige des **Pionier-Regiments Nr. 25** sollen dem Regiment durch Automobil direkt überbracht werden. Die Sendungen (auch Briefe) sind mit genauer Adresse des im Felde stehenden Empfängers bis zum **12. Oktober** zu und an das **Verf.-Bataillon des Pionier-Regiments Nr. 25, Mainz-Kastel.**

Beziehungen zu Uebersee,
Informationen über Deutschlands Welthandel,
Deutsches Schiffs- und Marinewesen

gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt • Schiffs- u. Handelszeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt

Einziges deutsches Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvoll aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probenummer kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als

70000

(fortgesetzt steigend)

Inserate im Jahre 1913

488000

(fortgesetzt steigend)

Statt Karten.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen
wurden hochehrent

Dr. med. Oldengott z. Zt. i. Felde
Milly Oldengott, geb. Sporrer.

Bad Ems, den 4. Oktober 1914.

Feinste Cervelatwurst
haltbare Ware, bei 10 Pfd. M. 1,75
Kleine Braunsch. Mettwürste
per Stück von 35 Pfg. an
f. Thür. Rotwurst pr. Pfd. 1,20
geeignet zum Feldpost-Versand.

frisch eingetroffen und empfiehlt

Albert Kanth, Bad Ems.

Telephon 29.

Obstmärkte in Diez.

Die diesjährigen

Obstmärkte

finden am

Dienstag, den 6. Oktober

und

Freitag, den 16. Oktober

statt.

Außerdem werden von **Freitag, den 25. d. M.**

ab bis auf weiteres jeden **Freitag**

Zwetschenmärkte

abgehalten.

Auffahrt: Markttag Diez.

Marktbeginn: Vormittags 9 Uhr.

Diez, den 21. September 1914.

Der Magistrat.

Vaterlandslieder — Potpourri!

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen mit

gelegtem Text zum Singen für eine mittlere Singstimme (oder

mitten Chor). Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann

auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt werden.

Preis M. —,50.

In derselben Bearbeitung erschienen ferner: 17 Volkslieder M. —,50.

18 Studentenlieder M. —,50.

Alle drei Ausgaben zusammen in einem Band M. 1,50.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung und

vom Verlag gegen vorherige Einzahlung des Betrages.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Probieren Sie

Kanth's

Spar-Kaffee

per Pfund

Mark 1. (12)

Kieler Bückinge

frisch eingetroffen

P. Diez, Bad Ems

Tafelbirnen

zu verkaufen.

Geshw. Linsenbach, Diez

Goldnes Kreuz

Dr. Zimmermann'sche

Handelschule.

Coblenz.

Adelstr. 133 u. Hohenzollernstr. 165

Telephon 1440 u. 628.

Der neue **Sechsjahreskurs**

sowie der **Halbjahres- und**

Winter-Kursus beginnen am

7. Oktober.

Außerdem werden infolge des

Krieges auch Tages- und Wochen-

kurse von kürzerer Dauer, be-

sondere für Frauen und Lehrer von

Kriegern eingerichtet.

Prospecte kostenlos.

Gesichts-

ausschlag.

Bild, Miteffer, Flechten

schwanden nicht sehr schnell, wenn

man den Schaum von **Zuckow's**

Patent - Medizinal - Seife

(in 3 Stärken, à 50 Pf., M. 1,-

u. M. 1,50) abends einreibt

läßt. Schaum erst morgens ab-

waschen und mit **Zuckow's**

Creme (à 50 u. 75 Pf.)

nachstreichen. Großartige Wirkung

von Tausenden bestätigt. Zu haben

bei **H. Roth** in Diez bei **H. Berninger, Drogerie.**

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 232

Diez, Montag den 5. Oktober 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung, betreffend Zahlungsverpflichtungen und Zahlungserleichterungen während des Krieges.

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist immer noch die Ansicht verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie von eingegangenen rechtlichen Verbindlichkeiten. Dem ist nicht so. Bestehende Verträge aller Art werden grundsätzlich durch den Krieg nicht aufgehoben, wie insbesondere die Verpflichtung zur Zahlung der Miete, der Hypothekenzinsen, der Steuern usw. in gleicher Weise fortbesteht und auch ein vorzeitiges Kündigungsrecht des Prinzipals gegenüber den Angestellten grundsätzlich durch den Kriegsausbruch nicht gegeben ist. Ein allgemeines Moratorium ist nicht erlassen. Es ist die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden, in einer Zeit, in der von den Meisten so große Opfer verlangt werden, seinen Verbindlichkeiten, soweit er irgend kann, unbedingte nachzukommen und zu seinem Teil einer weiteren Schädigung unseres Wirtschaftslebens vorzubeugen. Die säumigen Schuldner, die wohl in der Lage wären, zu zahlen, sich ihren rechtlichen Verpflichtungen aber böswillig entziehen wollen, werden auf Antrag des Gläubigers gerichtlich zur Zahlung verurteilt und haben sich die dadurch entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Nur in den Fällen, wo die Erfüllung des Vertrages infolge des Krieges eine absolute Unmöglichkeit geworden ist, eine völlige Geschäftseinstellung durch Krieg herbeigeführt ist, kann eine Aufhebung bestehender Verträge, eine vorzeitige Kündigung rechtlich in Frage kommen. Um die Beteiligung aber vor unliebsamen Enttäuschungen zu bewahren und gerade in jetziger Zeit besonders schädliche, zwecklose Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, wird dringend empfohlen, sich auch in solchen Fällen friedlich mit der Gegenpartei auseinanderzusetzen.

Soweit indessen jemand durch den Krieg in unverschuldete Notlage geraten und tatsächlich zurzeit außerstande ist, seinen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, ist es die vaterländische Pflicht des Gläubigers, diesen Notstand zu berücksichtigen und freiwillige Stundung zu gewähren. Der Hinweis auf diese Pflicht mag allen Betroffenen eine ernste Mahnung sein, damit es nicht erst des Eingreifens der Gerichte auf Grund der nachstehenden, zum Schutze der wirt-

schaftlich Schwachen während des Krieges erlassenen besonderen Bestimmungen bedarf:

1. Gegen alle zur Fahne Einberufenen ist, soweit sie nicht durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten sind, die Durchführung eines Zivilprozesses unzulässig. Das Verfahren wird für die Dauer des Krieges unterbrochen. Ebenso sind Zwangsvollstreckungen und Konkurse auf Antrag eines Gläubigers gegen solche Personen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ausgeschlossen. (Gesetz, betr. den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914 (Reichs-Ges.-Bl. S. 388).

2. Die zurückgebliebenen in eine Notlage geratenen Personen sind durch folgende Anordnungen des Bundesrats geschützt:

a) das Gericht kann dem Schuldner, der sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, nach seinem Ermessen auf Antrag für die vor dem 31. Juli d. J. entstandenen Schulden eine Zahlungsfrist von drei Monaten gewähren, sodas also Zwangsvollstreckungen zur Beitreibung der Schuld innerhalb dieser Frist nicht vorgenommen werden dürfen. Der Antrag braucht nicht erst im Prozesse, sondern kann bereits vorher bei Gericht gestellt werden. Selbstverständlich bleibt es dem Schuldner unbenommen, vorher zu zahlen, sobald sich seine Lage gebessert hat. (Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 359).

b) da indessen vielfach durch Gesetz oder Vertrag an die nicht pünktliche Zahlung noch anderweite, für den Schuldner in der jetzigen Zeit drückende Folgen geknüpft sind, so ist dem Gericht weiter die Befugnis erteilt worden, den Eintritt dieser nachteiligen Rechtsfolgen im Interesse des Schuldners, der dieses Schutzes bedarf und ihn verdient, auszuschließen. Beispielsweise ist der Mieter, der mit 2 Mietzinsraten im Rückstande bleibt, zur Räumung der Wohnung verpflichtet. Eine solche Rechtsfolge kann das Gericht auf Antrag ausschließen und die Räumungsklage des Vermieters trotz des rückständigen Mietzinses abweisen, oder falls der Vermieter bereits ein Urteil erwirkt hat, noch nachträglich auf Antrag des Mieters entsprechend entscheiden. (Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 377).

c) Um den realen Geschäftsmann, der durch den Kriegs-
ausbruch vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten ge-
raten ist, vor der Vernichtung seiner wirtschaftlichen
Existenz zu bewahren, kann das Gericht auf seinen An-
trag eine Geschäftsaufsicht anordnen. Für deren Dauer
ist die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Ver-
mögen des Schuldners unzulässig. Oeffentliche Bekannt-
machungen über die Anordnungen der Aufsicht finden
nicht statt. (Bekanntmachung, betreffend die Anordnung
einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursver-
fahrens vom 8. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 363).

d) die Fristen für die Vornahme einer Handlung (Protest
u.ä.), deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechsel-
rechts oder Regressrechts aus einem Scheck bedarf, sind
bis auf weiteres um 30 Tage verlängert worden, soweit
sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren. Den Wechsel-
gläubigern ist es dadurch möglich, ihren Schuldnern ohne
Beeinträchtigung ihres Wechselrechts 30 Tage Zahlungs-
ausstand zu geben. (Bekanntmachung, betreffend Ver-
längerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts vom
6. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 357) und Bekanntmachung,
betr. die Verlängerung der Fristen für Wechsel- und scheck-
rechtliche Handlungen vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl.
S. 361).

e) Forderungen aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli
d. J. entstanden sind, dürfen vor dem 31. Oktober überhaupt
nicht vor inländischen Gerichten geltend gemacht werden.
(Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen
von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben
vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 360).

f) Ebenso ist die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande
ausgestellt worden und im Inlande zahlbar sind, um
3 Monate hinaus geschoben, falls die Wechsel nicht schon
am 31. Juli d. J. verfallen waren. (Bekanntmachung
über die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel vom
10. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 368).

Durch verständnisvolle Befolgung vorstehender Grund-
sätze werden die unvermeidlichen Härten der jetzigen wirt-
schaftlichen Lage im Interesse des Einzelnen wie der Allgemei-
heit erheblich gemildert werden können.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Regierungs-Präsident.
Dr. von Meißner.

I 8118. Die 3, den 29. September 1914.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. 8384 II. Die 3, den 29. September 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Kriegsfamilienunterstützungen
an zugewanderte Familien.

Bezugnehmend auf die im Kreisblatt Nr. 204 abge-
druckte Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern
vom 25. v. Mts., V 3106, erlaube ich um Bericht, welche
Familien infolge der Kriegswirren dort zugezogen sind, die
Anspruch auf die gesetzliche Familienunterstützung haben.
Dabei ist anzugeben, ob die betreffenden Familien bezügliche
Anträge bereits gestellt haben und wo (bei der Behörde
ihres bisherigen Wohnsitzes oder bei Ihnen), sowie ob und
welche Unterstützungsbeträge ihnen bereits gezahlt worden
sind, für welche Zeit und aus welcher Klasse.

Da die für die zugezogenen Familien hier zu zahlenden
Unterstützungsbeträge später mit den zur Leistung gesetzlich
zuständigen Lieferungsverbänden verrechnet werden müssen,
ist in jedem Falle Wohnort und Kreis und in größeren
Städten Straße und Hausnummer des bisherigen Aufent-
haltsortes genau anzugeben.

Der Landrat.
Duderstadt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche das Verzeich-
nis der in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. September
1914 erteilten Bauscheine noch nicht hierher eingefandt
haben, werden mit Frist von 3 Tagen hiermit erinnert.

Der Landrat.
J. A.:
Marloff.

Nichtamtlicher Teil.

Die Deutschen im Auslande.

Eine Hamburger Firma stellt dem „Hamb. Fremdenbl.“
folgende kleine Schilderung eines ihrer Mitarbeiter in Japan,
datiert Kobe, 7. August, zur Verfügung: Club Concordia, Kobe:
Hier sind die Geldquellen alle verstopft, und es sieht trostlos
aus. Es sind fast nur noch alte Herren hier, die jungen sind
in Waffen. In Tsingtau werden Mustertruppen sein: lauter
Reservisten von Rang, die meisten mit Treffen. In denen
steckt der Geist! Und die Gesinnung ist es, die den Soldaten zu
den tapfersten Taten führt. Wir hoffen uns zu wehren wie
die Löwen, Herrn P. sah ich heute früh. Wir treffen in Shi-
monoseki zusammen, und dann geht es gemeinsam nach Korea.
In Hokkaido hat man noch nie solchen Gesang gehört wie
Diensttag nacht aus 8 Kehlen — darunter „Meine arme Frau“
— „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Die Japaner
haben gestaunt. Alle, die uns nur kannten, waren an der Bahn
von den Gelben.

Ein Brasilianer, der niemals in Deutschland ge-
wesen und stets franzosenfreundlich war, schreibt einem in
Hamburg befindlichen nahen Verwandten (in deutscher Ueber-
setzung) über die Stimmung in seiner Heimat aus Rio de
Janeiro vom 23. September 1914: „Wie es immer bei solchen
Gelegenheiten geschieht, hat sich unsere Bevölkerung in zwei
Parteien geteilt: die gebildeten Kreise sind Deutsch-
land sympathisch. Sie wissen, daß wir in dem Mit-
arbeiten unserer materiellen und wissenschaftlichen Fortschritte
Deutschland mehr zu verdanken haben als Frankreich. Die-
jenigen dagegen, die unsere Geschichte nicht kennen, sowie
solche, die von ihren Vätern leben und sie in Paris verbummeln
und die jungen Leute, die das Lesen der Romane von Zola mit
Vorliebe schätzen und die Nächte in den Kabarets verbringen,
stehen selbstverständlich auf der Seite Frankreichs. Glück-
licherweise haben sich bis jetzt keine Unruhen ereignet. Nur
einmal, als die falsche Nachricht verbreitet wurde, daß der
alte Bernardino de Campos durch deutsche Soldaten mißhandelt
worden sei, die Schmuckstücke seiner Familie gestohlen seien,
hat die Polizei das hiesige deutsche Konsulat bewachen müssen,
um jeden Zwischenfall zu vermeiden. Das Betragen der zahl-
reich in unserer Hauptstadt befindlichen deutschen Jugend
ist, wie immer, sehr korrekt. Hier ist es uns nicht möglich,
genaue Nachrichten vom Kriege zu erhalten. Die Telegraphen-
kabel sind im Besitze der Engländer, so daß natürlich alle
Nachrichten nur den Verbündeten günstig lauten. Nicht be-
klagenswert ist aber, daß sie alle Lügen sind, die darauf ge-
richtet sind, den Haß gegen Deutschland zu ent-
fachen, so z. B. war es der französische Konsul in Stuttgart,
der die Nachricht von Paris gesandt haben soll über die an-
gesehene Mißhandlung des Herrn Dr. Bernardino de Campos.
Glücklicherweise fängt die Bevölkerung schon an, zu merken,
daß sie, resp. ihre Dummheit, von den Zeitungen ausgenutzt
werden soll. Daher glaubt man nicht mehr viel an solche
Klatschereien.“

Die Spende der deutschen Fleischermeister

W. L. B. Berlin, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Im Auftrage des Kaisers hat der Generalintendant des Feldheeres, Generalmajor v. Schöler, der Allgemeinen Fleischerzeitung, Aktiengesellschaft, mitgeteilt, daß der Kaiser die Spende der deutschen Fleischermeister an Schinken, Speck, Wurst und Dauerwaren, sowie Fleischkonserven mit Dank annimmt. Die Allgemeine Fleischerzeitung hat demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben eingeleitet, die in großen Ladungen dem West- und Ostheer zugehen werden.

Wie England „Kopenhagent“.

N. N. England ist bekanntlich als Beschützer der belgischen Neutralität in den Krieg gezogen. Es gibt keinen zivilisierten Staat, der so viel Völkerrechtsbrüche begangen hat wie der englische. Der Schutz Belgiens ist reine Heuchelei. Wie der richtige englische Imperialist denkt, hat der Globe unlängst am Jahrestag der Beschließung von Kopenhagen (September 1807) verraten. „Lord Nelson überfiel ohne jegliche Warnung die dänische Flotte und zerstörte sie gänzlich. Ein formeller Kriegszustand zwischen Großbritannien u. Dänemark existiere nicht, aber man wußte, daß die fragliche Flotte eine Gefahr für unsere Sicherheit bedeute, und Nelson kümmerte sich nicht im geringsten um eventuelle Konventionalitäten. Höchstwahrscheinlich rettete er England durch seine Handlung, und wenn Ausländer ihm vorwerfen, daß er einst eine große Flotte „Kopenhagente“, so hoffen seine Landsleute, daß in einer ähnlichen Eventualität ein zweiter Nelson auferstehen möge, der die andere Flotte gleichfalls „Kopenhagent“. Die „andere Flotte“ wird nun in Kenntnis englischer Gepflogenheiten hinsichtlich der Einhaltung völkerrechtlicher Gebräuche wachsam sein, und es wird etwas schwer sein, sie zu „Kopenhagen“!

Jetzt erfahren es Holland und Schweden, wie wenig sich England „um eventuelle Konventionalitäten kümmert“. Die Erklärung von Salpeter und Eisenerz zu Kriegskonterbande steht im Widerspruch mit der Londoner Seerechtsdeklaration. Der Handel dieser neutralen Länder wird ebenso rücksichtslos „gekopenhagent“ wie am Anfang des vorigen Jahrhunderts die Flotte und die Hauptstadt Dänemarks.

Gegenüber dem Lärm in französischen und englischen Blättern über die Beschädigung des Doms von Reims ist an die barbarische Zerstörung wertvoller Altertümer in Kertsch während des Krimkrieges und an das Bombardement von Alexandrien (1882) erinnert worden. Aber noch eine andere Erinnerung ist nützlich, nützlich namentlich für die noch immer überwiegend englandfreundlichen Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach der Eroberung von Washington im Jahre 1814 zerstörten die Engländer alle öffentlichen Gebäude, insbesondere das Kapitol. Es stand nicht, wie auf dem Turm der Reimser Kathedrale, ein Signalisierungsposen auf den Zinnen des Kapitols, vielmehr trieb reine Zerstörungswut die englischen Truppen zu dieser Barbarei gegen das stammverwandte Land, das einige dreißig Jahre früher die Kühnheit gehabt hatte, sich unabhängig zu erklären. Hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern, bis man sich auch drüben über dem großen Wasser gegen den englischen Piratenkrieg mit seinen schweren Schädigungen des neutralen Handels entrüstet.

Untergang der „Hela“.

Ueber den Untergang unseres kleinen Kreuzers „Hela“ geht der Neuen Züricher Zeitung von einem Teilnehmer folgender Bericht zu: „Die „Hela“ war um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens auf dem Weg nach Hause, da sie seit Dienstag in See war und abgelöst werden sollte. Plötzlich ein starker Stoß, dessen Mittelpunkt Steuerbord achtern liegend und von der Explosion eines großen Sprengkörpers herrührend sogleich erkannt wurde. Das Schiff legte sich achtern gleich um und lief schnell voll Wasser, da es schon über dem Panzer-

deck eingerissen war. Der Schuß war gerade unter der Kammer des Kommandanten durchgegangen und hatte diese aufgerissen. Der Kommandant pflegte sonst um diese Zeit unten zu sein, um sich etwas zu waschen; in dem Moment aber war er auf der Brücke. Es wurde natürlich noch alles versucht, das Schiff zu retten; aber nach zwanzig Minuten mußte der Befehl gegeben werden: „Alle Mann aus dem Schiff.“ Die Haltung der Mannschaft war tadellos. Mit drei Hurras sprangen sie ins Wasser und sangen schwimmend patriotische Lieder. Einem von ihnen waren beide Beine gebrochen; er wurde auf ein Brett geschwallt ins Wasser geworfen und gerettet. Der Kommandant blieb noch so lange auf der Brücke, bis er sah, daß das Schiff im nächsten Augenblick sinken würde; dann sprang auch er mit dem Ingenieur und dem Arzt über Bord. Als er zehn Meter entfernt war, versank das Schiff restlos; wahrscheinlich war es in der Mitte durchgebrochen. So starb die brave „Hela“, die bis zuletzt so wacker ihre Pflicht getan hatte, die in diesem Kriege, die Auslandskreuzer abgerechnet, vom ersten Tage an am meisten draußen war. Fast die ganze Besatzung mit allen Offizieren ist gerettet; drei Mann fehlen, einer starb am Herzschlag, mehrere sind verwundet. Der Kommandant ist eine Stunde bei ziemlich hohem Seegang im Wasser gewesen, bis er den kleinen Schlepper erreichte, der schon 130 Mann aufgenommen hatte.“

Ich melde mich.

D. E. N. Den Tod eines deutschen Soldaten im Lazarett von Maastricht schildert in der dortigen „Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande und Belgien“ der Leiter des Krankenhauses Dr. Brocg:

„... Den dramatischen Höhepunkt aller Schrecknisse bilden die letzten Worte eines jungen Deutschen. Tage und Stunden hatte er bewußtlos gelegen. Kurz vor seinem Tode schlug er die Augen auf und flüsterte, sich mühsam aufrichtend: „Herr Leutnant, ich melde mich zur Stelle.“ Alle Umstehenden waren wie niedergeschmettert! In seinem Todeskampf siegte noch das eiserne Pflichtgefühl.“

Ich melde mich! Ob du mich, Herr der Heere,
rufst oder nicht, ich trete in die Reihn;
mit meinem Volke stell' ich mich zur Wehre,
mit meinem Volk will ich in Waffen sein.

Ich melde mich! Mein Oberst, ich hör' fragen:
„Wer ist bereit zu einem Todesritt
in Feindesland auf Kundschaft?“ Ich will's wagen
auf Tod und Leben, Herr, ich reite mit.

Ich melde mich! Ich hab' den Feind erkundet
und seine Kugeln, o, ich mach' sie wett.
Die Sinne schwinden, todeschwer verwundet
muß ich mich melden in das Lazarett.

Ich melde mich, Herr über Tod und Leben,
die Waffe sent ich, kann nicht kämpfen mehr.
Heerjähren-Gott, dir hab' ich mich ergeben,
nun stell' mich ein ins große Geisterheer.

Albrecht Thoma.

Bermischte Nachrichten.

* Alte Erinnerungen erweckt der Tod des Freiherrn v. Lucius. Freiherr Dr. Lucius v. Ballhausen, der nach längerem Leiden im 79. Lebensjahr zu Erfurt verstorben ist, war der Staatsmann, den Bismarck, als er 1879 von der Freihandels- zur Schutzollpolitik überging, dem alten Kaiser für den Posten eines preußischen Landwirtschaftsministers empfahl. Der damalige Arzt Dr. Lucius v. Ballhausen, dem erst Kaiser Friedrich den Freiherrntitel verlieh, hatte weite Reisen bis nach Ostasien unternommen, hatte die drei Feldzüge mitgemacht, war freikonservativer Reichstags- und preußischer Landtagsabgeordneter gewesen und verstand

als praktischer Landwirt etwas von der Landwirtschaft. Da er die Caprivische Wirtschaftspolitik nicht mitmachen wollte, nahm Freiherr v. Lucius 1890 seinen Abschied, wurde ins Herrenhaus berufen und sprach dort manches tüchtige Wort zum Landwirtschaftsetat. Von den drei Söhnen des Verstorbenen ist der jüngste, Legationsrat Helmuth v. Lucius-Balkhausen, mit einer Tochter des Freiherrn v. Stumm vermählt und wirkt als deutscher Gesandter in Albanien.

* Das gebildete England. Der Horizont des Engländers erstreckt sich nicht über die Grenzen seines Inselreichs. In England kennt er jedes kleinste Nest, von der „Gegend jenseits des Kanals“ weiß er so gut wie gar nichts. Diese mangelhafte geographische Kenntnis ist auch die Ursache seiner lächerlichen Ueberhebung über alle anderen Staaten Europas. Ein „gebildeter“ Engländer, so schreibt laut „Egl. Adsch.“ selbst ein englisches Blatt, stand dieser Tage in London vor dem Laden eines Buchhändlers und suchte vergeblich auf einer Europakarte Japan, er erklärte schließlich laut den Umstehenden, die Karte taue nichts, — was alle Umstehenden ohne weiteres glaubten. Bekannt ist auch die Geschichte von dem Diplomaten, der, in der Meinung, Bukarest gehöre zu Oesterreich, eine „diplomatische Aktion“ gegen Rumänien — in Wien anhängig machte. Bei diesen geographischen Kenntnissen ist es denn kein Wunder, wenn die gescheiterten Verbündeten alle Augenblicke in Berlin zu sein glauben.

* Ein dankbarer japanischer Schüler. Die Wosische Zeitung berichtet über eine Karte, die dem Geheimrat Professor Dr. Thoms, Direktor des pharmazeutischen Instituts zu Dahlem, aus Tokio über Sibirien von einem früheren Schüler zugegangen ist und folgendermaßen lautet: Chiba, 19. August 1914. Es tut mir außerordentlich leid, daß Deutschland mit Rußland, England und Frankreich im Kriege sein sollte. Wie geht es Ihnen und Ihren Angehörigen? Ich wünsche den germanischen Völkern viel Glück und Sieg. Wie geht es Ihrem Herrn Sohn? Japan muß immer Deutschland dankbar sein. Ich hoffe, daß es Ihnen gesundheitlich und sonst in jeder Beziehung wohl geht. Ihr Ihnen stets dankbarer J. S.

* Der Dank eines deutschen Generals an die Stadt Epernay. In einer Beschreibung der Kämpfe der letzten Tage heißt es in der „Daily Mail“: General v. Plettenberg verlangte von der Stadt Epernay, die vorübergehend von deutschen Truppen besetzt war, eine Kriegsteuer von 140 000 Mk., eine Summe, die ihm in bar ausgehändigt wurde. Kurz bevor jedoch die deutschen Truppen weiterzogen, ließ General v. Plettenberg den Bürgermeister zu sich rufen und gab ihm die Summe zurück mit den Worten: Ich tue dies in Anbetracht der guten Pflege und der guten Behandlung, die unsere deutschen Verwundeten in den Hospitälern von Epernay gefunden haben.

* „Der bayerische Haus Schlüssel“ wird unter der Franktireurbefölkerung Belgiens der Gewehrkolben der bayerischen Soldaten genannt. Mit diesem „Haus Schlüssel“ kommen sie in jedes verschlossene Haus hinein. Die zur Besetzung von Lüttich kommandierten Bayern haben mit der Bevölkerung ganz merkwürdige Erfahrungen gemacht. Da man dort nämlich annimmt, daß im Falle einer deutschen Niederlage die bayerischen Truppen mit den Belgiern gemeinsame Sache machen würden, werden diese von ihren Quartierwirten sehr verwöhnt und mit Aufmerksamkeiten aller Art überschüttet. Die Bayern lassen sich's natürlich schmunzelnd gefallen. Sie haben bei ihren täglichen Hausdurchsuchungen die Entdeckung gemacht, daß die Brandmauern zahlreicher Häuser im Keller und an den Böden durchgeschlagen sind, so daß man ganze Häuserreihen passieren kann, ohne einen Fuß auf die Straße setzen zu müssen. In Lüttich sind jetzt trotz aller deutschen Abwehrmaßregeln 120 000 Arbeiter brotlos, die in ihrer Unzufriedenheit natürlich eine große Gefahr bilden und scharf überwacht werden müssen.

* Warum der Aufsatz nicht angefertigt wurde. In der „Täglichen Rundschau“ erzählt ein Seminar-Oberlehrer folgendes Geschichtchen: „Meine Siebzehnjährigen sollten zum 26. August einen Aufsatz abgeben. Einen Tag vorher vertauschten einige — glücklicherweise — die Feder mit dem Gewehr. Einer von diesen hat aber doch das Heft abgegeben. Unter dem Thema steht: „Wegen Teilnahme am Weltkrieg nicht angefertigt.“ Und dann folgende Verse:

„Weil nach Spandau ich gegangen
Und zu lernen angefangen,
Wie man Russen, Briten, Serben
In dem Kriege haut zu Scherben,
Wie Franzosen man verhöhlt
Und sich ihre Fahnen holt,
Kann ich mich in diesem Heftchen
Mit dem Aufsatz nicht beschäftigen.“

W. L.-B. Paris, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Der Temps bringt einen Artikel über die deutschen Unterseeboote aus dem Londoner Globe. Darin wird die völlige Ohnmacht der englischen Flotte gegenüber den gänzlich unsichtbaren Unterseebooten betont und gefordert, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, um sie zu entdecken.

Literarisches.

(!) Unsere Vaterlandslieder aus der Zeit der Befreiungskriege und aus der Zeit um und nach 1870 vergleicht in dem eben erschienenen Septemberheft des Kunstwarts (Verlag von Georg D. W. Callwey, München) Wilhelm Stavel miteinander. Die Vergleichen fällt nicht zugunsten der neueren aus. Die älteren klingen, obwohl sie einfacher sind, doch voller. Woher der Unterschied? Können die neueren Dichter nur schlechter dichten als die alten? Wir haben doch auch vortreffliche Dichter. Was uns fehlt, war das echte vaterländische Erlebnis. Jetzt ist die Möglichkeit gegeben. Werden unsere Dichter, fern aller Phrase, den echten Ausdruck unserer Zeit finden?

(!) Eine neue Kriegskarte von Kiautschou zu Gunsten des „Oesterr. roten Kreuzes“. Die Kartogr. Anstalt G. Freitag u. Berndt, Gei. m. b. H., Wien VII, Schottenfeldgasse 62, hat eine neue, schön ausgeführte Karte herausgegeben: G. Freitags Karte von Kiautschou 1: 400.000 mit Beigabe eines Planes von Tjingtan 1: 40.000, Ost-Asien 1: 7.500.000 und einer Weltkarte mit Darstellung aller deutschen Schutzgebiete 1: 120 Millionen, endlich eines hübsch illustrierten Textes.

(!) Das Militär-Hinterbliebenen-Gesetz (Amtliche Fassung). Verlag von L. Schwarz u. Komp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 0,75.

(!) Die kluge Hausfrau spart heute viel Geld, wenn sie rechtzeitig an das Einmachen der Früchte, Konserven, Gemüße usw. denkt, wo die Beeren, das Obst und Gemüse billig sind. Sie braucht daher jetzt: „Die heutige Einmachkunst der Hausfrau“. Mit Bereitung von Salaten und Kompotts. Ein Hilfsbuch für den sparsamen Haushalt. Ueber 225 gute Rezepte und Anweisungen. Herausgegeben von Elfriede Beck. 3. Auflage Preis 90 Pfg. Porto 10 Pfg. Verlag E. Abigt, Wiesbaden.

Auszug aus der Verlustliste.

I. Garde-Regiment, Potsdam.

St. Gerard am 23., St. Quentin und Colonsay am 29. und 30. August 1914.

I. Bataillon.

2. Compagnie.

Grenadier Erich Arnold, Singhofen — leicht verwundet.